

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Abgibt. Gratisbeilage: **Waldzeitung**
Höhr. Unterhaltungsblatt

für das Arug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Binto in Ransbach
Kaufmann Dr. Hermann in Wiegels
in der Expedition in H. d. r.

Inseratengebühr 15 Pf.
die kleine Zeile über deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Mühlmann in Höhr.

Nr. 8

Telefon Nr. 99,
Höhr.

Höhr, Donnerstag, den 20. Januar 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachung.

Berlin, den 10. Januar 1916.

Die freien Maßnahmen, die in der Getreideversorgung bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: geringere Ausmahlung, Freigabe von Hinterkorn und Erhöhung der Brotation, haben bei Verbrauchern und Landwirten vielfach die Auffassung erweckt, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht notwendig wäre. Diese Auffassung ist irrthümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng aushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Direktorium der Reichsgetreidekasse hat daher am 29. Dezember 1915 mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund des § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 v. H. und Weizen bis zu 80 v. H. auszumahlen; Die Herstellung von Kommissbrotmehl und Schrotmehl zur Brotbereitung wird hiervon nicht berührt. Diese Vorschriften gilt vom genannten Tage ab für alle Brotgetreide, das die Reichsgetreidekasse, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt. Bei den Selbstversorgern kann unter Umständen, wie bisher auf Grund von § 49 b a. a. O., ein niedrigerer Ausmahlungsgrad greifen. Dagegen wird allgemein von der zweiten Hälfte des Februars oder spätestens vom Beginn des März d. J. ab nur noch das schärfere ausgemahlene Mehl in den Konsum kommen können.

2. Der Beschluß des Direktoriums und Kuratoriums vom 27. August 1915 (zu vgl. die Rundschreiben vom 28. August und 21. September 1915 — R. M. 4993 und 5918), wonach jeder Kommunalverband an Hinterkorn innerhalb seines Bezirkes eine Höchstmenge bis zu 3 v. H. des Ernteträgnisses (nach der Ernteschätzung vom Juli 1915) zur Verfertigung freigeben darf, wird mit dem 16. Januar 1916 aufgehoben. Bei der Knappheit der Getreidebestände müssen, wie im Vorjahre, auch die beim Dreschen und Reinigen abfallenden Mengen an zerhacktem und verkleimtem Körnern usw., sei es an den Kommissionär der Reichsgetreidekasse oder an den auslaufenden Kommunalverband, abgeliefert werden. Es darf also von den Landwirten kein Hinterkorn mehr zurückbehalten, veräußert oder veräußert werden, weder ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes. Die Kommunalverbände werden Sorge zu tragen haben, daß diese Vorschriften streng durchgeführt werden.

3. Die Mehlmengen, die täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich des Zuschlags für die schwer arbeitende Bevölkerung, wie im Vorjahre, vom 1. Februar 1916 ab auf 200 g festgesetzt. Die Kommunalverbände haben bei der Unterverteilung der Mehlmengen Rücksicht auf die schwer arbeitende Bevölkerung zu machen und die hierfür benötigten Mengen durch Einsparen bei der Versorgung der übrigen, besonders der bemittelten Bevölkerung auszugleichen. Die Kommunalverbände werden darauf hingewiesen, daß sie diese Verteilung bei der Unterverteilung zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung unter großer Sorgfalt und mit dem Ziel durchzuführen haben, den wirklich schwer arbeitenden Personen ihre gegenwärtige Brotmenge möglichst unverändert zu erhalten. Zu diesem Zweck wird andererseits der Kreis der „schwer arbeitenden“ Bevölkerung so gewissenhaft wie möglich abzugrenzen und hinsichtlich der Maßstab des vorigen Jahres zugrunde zu legen sein. Die erforderlichen Maßnahmen müssen sofort getroffen werden, damit vom 1. Februar 1916 an auch tatsächlich nicht mehr verbraucht wird, als nach dem neuen Maßstabe zulässig ist.

Kommunalverbände, die von der Reichsgetreidekasse aus mit Mehl versorgt werden, erhalten vom 1. Februar 1916 ab nur noch die einem Tageskontingent von 200 g entsprechende Mehlmengen. Sollte einem Kommunalverband schon sein Mehlbedarf für den ganzen Monat Februar überwiesen sein, so wird die nächste Mehllieferung entsprechend gekürzt werden.

Selbstwirtschaftende Kommunalverbände dürfen vom 1. Februar 1916 ab ebenfalls nur noch eine Mehlmengen verwenden, die höchstens einem Satz von 200 g Mehl auf den Kopf und Tag entspricht.

4. Die Menge, die ein Selbstversorger unter den vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaßnahmen verwenden darf, wird ebenfalls vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 kg Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 ab einem

Kilo Brotgetreide 800 g Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate, insgesamt 58,5 kg Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstversorger schon die Auslieferung des Brotgetreides nach dem Monatsrate von 10 kg erfolgt sein, so ist von ihm die überschüssige Menge Getreide sofort abzuliefern.

Direktorium der Reichsgetreidekasse.
Michaelis.

An sämtliche Kommunalverbände.

Wird veröffentlicht.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister dies **sofort in ortsüblicher Weise bekanntzumachen.**

Montabaur, den 15. Januar 1916.

Der Kgl. Landrat: Vertsch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 18. Januar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinziales und Vermischtes.

Höhr, 19. Jan. (Aus dem Gemeindeparlament.) In der heutigen Sitzung, welche unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters stattfand, waren anwesend die Herren Gemeindevorordneten: Nießen, Paulus, G. Thewalt, Jungbeyer, Wältenbach, Oster, Maas, P. J. Kamp, Mayer, Treese, Hammer, sowie vom Gemeinderat die Herren: Geh. San.-Rat Wirth, Beigeordneter Hante, Thewalt, Gerz, Gille, außerdem Herr Kreisjugendpfleger Vertsch und Herr Architekt Heing. Vor Eintritt in die Tagesordnung entbot der Vorsitzende den Gemeindeförperschaften anlässlich der ersten Sitzung im neuen Jahre die herzlichsten Glück- und Segenswünsche, streifte dabei kurz die augenblicklichen Lebensverhältnisse und widmete den Männen der für das Vaterland gefallenen Soldaten, insbesondere denen aus unserem Orte, einen stillen Gruß. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Gefallenen von ihren Sitzen. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende erteilte nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls zunächst Herrn Kreisjugendpfleger Vertsch das Wort. Derselbe behandelte eingehend die Jugendpflegebestrebungen im Unterwesterwaldkreise, hob lobend die Tätigkeit des Ortsausschusses für Jugendpflege in Höhr hervor und erging sich dann über den Hauptgegenstand der Tagesordnung, die Schaffung eines Jugendspielplatzes aus Staatsmitteln. Im Anschluß daran erläuterte Herr Architekt Heing die für diesen Zweck von ihm im Auftrage des Ortsausschusses angefertigten Pläne. Nach eingehender Erörterung über diesen Gegenstand wurde folgender Beschluß gefaßt: Von dem im Distrikt „Höhrchen“ belegenen Gemeindegelände, eingetragen auf Kartenblatt 42 u. 43, Parzelle 4 2 3

wird eine etwa 5 1/4 Morgen große Fläche dauernd für Zwecke der Jugendpflege im Sinne des Ministerialerlasses vom 18. Januar 1911 unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Genehmigt den im Gemeindebesitz, Distrikt „Höhrchen“, zwischen den Parzellen 3165, 3166, Kartenblatt 42 und 43 einerseits u. den Parzellen 3155 bis einschl. 3164 andererseits gelegenen Weg einzuziehen und an die südöstliche Grenze der Parzellen 3165 und 3166 zu verlegen. Mit allen Stimmen wurde weiterbeschlossen: Der über diesen Gegenstand vom Architekten Heing vorgelegte Kostenanschlag anzunehmen und dem Architekten Heing die Bauausführung mit der Maßgabe zu übertragen, daß der Gesamtbetrag des Staatszuschusses von fünftausend Mark nicht überschritten werden darf und bei allen Arbeiten das heimliche Handwerk nach Möglichkeit zu berücksichtigen ist. Die Fällung des nach dem vorgelegten Kostenanschlage benötigten Holzes zu genehmigen. Für die gesamte Ausführung die Genehmigung der Kreisjugendpflege vorzubehalten. Die Verwaltung des Spielplatzes dem Ortsausschuß für Jugendpflege zu übertragen, welcher die Entscheidung über die Zulassung der Vereine und die Verteilung der Spielstunden trifft. Gegen die Entscheidung des Ortsausschusses für Jugendpflege kann Einspruch bei der Gemeindevertretung erhoben werden. Die endgültige Entscheidung liegt in den Händen der Kreisjugendpflege; auch bei sonstigen Streitigkeiten entscheiden dieselben Instanzen. Sodann wurde zum Ablauf der Wahlperiode des Schiedsmannes Stellung genommen und mit allen Stimmen beschlossen: Der Schiedsmann für Höhr, Herr Kaufmann Otto Bühler u. sein Stellvertreter Bürgermeister a. D. Herr Karl Wilhelm Gerhards scheiden am 19. März bezw.

26. Februar er. infolge Ablaufs der Wahlperiode aus. Da dieselben versichert, eine etwaige Wiederwahl anzunehmen, werden sie auf weitere drei Jahre wiedergewählt.

Höhr. (Königliche Keramische Fachschule.) Dem Chemiker Dr.-Ing. Bege, Ritter des Eisernen Kreuzes, wurde der Orden vom 3. Ähringer Löwen verliehen.

Höhr, 17. Jan. Die technische Lehrerin Fräul. M. Thoma scheidet am 1. April d. J. aus dem Schuldienst des Regbez. Wiesbaden aus. Diese Schulfelle soll am 1. April wieder besetzt werden. Meldungen sind bis 1. Febr. bei der Kgl. Regierung einzureichen.

Grenzhausen. (Verförderung.) Die Gezeiten Karl Gohburger und Karl Gerhards sind zu Unteroffizieren befördert worden.

Siershahn, 16. Jan. Sonntag den 9. d. M. hielt der Ellenbahn-Verein Siershahn und Umgebung im Saale des „Westerwälder Hofes“ seine außerordentliche General-Versammlung ab. Die Mitglieder, die an 19 Dienstorten wohnen, waren zahlreich zu dieser Versammlung erschienen. Die auf der Tages-Ordnung vorgesehenen Anträge: Gründung einer Kohlenkasse, Anschluß an den Konsum-Verein Limburg wurden fast einstimmig angenommen. Außerdem wurde beschlossen, am 23. d. M. in Siershahn und am 30. d. M. in Höhr-Grenzhausen einen Vortrag über „Gartenbau, Bienen und Kleintierzucht“ abzuhalten, damit sich die in diesem so höchst wichtigen Zweige tätigen Mitglieder weiterbilden können, um dadurch immer mehr für die allgemeine Volkswohlfahrt zu sorgen. Die Vorträge haben wieder in liebenswürdiger Weise übernommen Herr Oberbahnassistent Wehen in Montabaur für Gartenbau, Herr Bahnhofsvorwarter Nieberl in der Hülshof für Bienen und Herr Rottenführer Plettenberg, Herr Weichenschlosser Zimmerchied-Siershahn und Herr Hiltschweinsteller Mendel-Selters über Kleintierzucht. Der Verein gedachte zu Weihnachten auch seinen an allen Fronten stehenden 40 Mitglieder mit einer kleinen Gabe, bestehend aus Zigaretten. Der erste Vorsitzende Herr Oberbahnassistent Schmelz-Siershahn erinnert hierbei die Versammlung an die fürchterlichen Strapazen und Entbehrungen unserer tapferen Krieger und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das wackere Heer. Nach Erledigung der Tages-Ordnung erfreute der erste Schriftführer Herr Karl Ehrliche-Hilshof die noch anwesenden mit schönen Klavier-Vorträgen.

Montabaur, 17. Jan. Im Geschäftsfeld des Vorsitzenden Herrn P. Jung legte heute der Polizeilehrling Fritz Schmal (Lehrmeister Herr P. F. Groß aus Höhr) seine Gehilfenprüfung vor der zuständigen Prüfungskommission ab; er erhielt die Note „gut“.

Montabaur, 19. Jan. Der Wehrmann Peter Schughart in Heiligenroth wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Salb — Der Katasterkontrolleur Herr Steuerinspektor in gleich in Kemmerod ist auf seinen Antrag zum 1. d. M. sein Amt nach Hersfeld, Regbez. Kassel, vertrieben. Sein Nachfolger ist Herr Katasterkontrolleur Wed in

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 16. Jan. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Hölzbach, der letzten davon betroffenen Gemeinde des Kreises, erloschen ist, ist der Oberwesterwald wieder seuchenfrei.

Köln, 17. Jan. Gestern nachmittag wurden die zehn durch eine explodierte Fliegerbombe getöteten Kinder in Besa bei Köln in einem gemeinsamen Grabe beerdigt. Eine Familie wurde besonders hart betroffen, indem ihr infolge des Unglücks fünf Kinder mit einem Male durch den Tod entzogen wurden. Eine andere Familie verlor zu gleicher Zeit zwei Söhne. Alle zehn Kinder befanden sich im schulpflichtigen Alter. Vertreter der bürgerlichen und militärischen Behörden nahmen an der Beerdigung teil.

— Der Reichstag wurde bis zum 15. März vertagt.

— Inmitten der Truppen, vor dem Feind, befehligt Graf Häßler den 80. Geburtstag, im vierten Krieg, den mitzumachen ihm befohlen gewesen ist.

Jugendkompanie Nr. 87, Höhr.

Freitag, 21. Jan., 8³⁰ Uhr abends, Unterricht.

Sonntag, 23. Jan., Nachmittags, Winterübung.

Chur.

Die kleine Residenz.

Cetinje gleicht einem kleinen, südeuropäischen Landstädtchen, das seinen Ursprung aus einer bäuerlichen Siedlung, die sich anfänglich um ein Kloster gruppierte, seinen Augenblick verleugnen kann. Es hat etwas über 3000 Einwohner; höhere Angaben, die von 5040 Bewohnern reden, dürften übertrieben sein. Sie wohnen in meist nur einstöckigen oder ebenerdigen Häusern, und nur einzelne Stadtteile fallen durch ansehnliche Bauten von großstädtischen Charakter auf. Diese Bauten sind auch nicht gerade zahlreich. An ihrer Spitze wäre der neue Konak zu nennen, außer ihm noch die Ministerien, die Post, die große Kaserne und die Häuser der Gesandtschaften, die meist im Villenstil gehalten sind. Die Hauptader der Stadt ist die Ratunkafalka, in der die Gesandtschaften von Italien, Frankreich und der Türkei liegen. Den unmittelbaren Eindruck des Lebens in der Hauptstadt dieses Jaun-Nigreichs gewann der Besucher in Friedenszeiten am Sonntag Nachmittag. Da versammelte sich unter den schattigen Stadtparks alles, was in Cetinje zu Hof und Gesellschaft gehört: die Mitglieder der Königsfamilie, die Generale und Minister, wie die reichsten Bürger der Stadt. Sie lustwandeln bei den Klängen einer Musikkapelle, plaudern und trugen ihre farbenprächtigen Nationalkostüme spezien, die dem ganzen Bild ein ungemein lebhaftes Florit gaben. Jetzt, da seit Jahren Krieg im Lande herrscht, die Bevölkerung gewaltige Blutopfer hat bringen müssen, und Trauer in fast jedes montenegrinische Haus eingezogen ist, wird das Leben in Cetinje wohl weniger bunt sein. (Cet. Bl.)

Rundschau.

Deutschland.

2. Vom Reichstag. (Cet. Bl.) In nicht weniger als 44 Entschlüssen hat der Reichstag seine Wünsche über die Ernährung unseres Volkes niedergelegt. In Entschlüssen, die alle einzelnen Teile der gewaltigen Aufgabe umfassen, unsere Ernährung gegen jede Ueberraschung sicher zu stellen und uns die Gewißheit zu verschaffen, daß wir durchzuhalten vermögen. Das Brot und die Kartoffeln können uns heute nicht mehr überteuert werden, der Preisstreiber auf dem Butter- und Fettmarkt ist gesteuert worden, und auch für das Gemüse und den Käse hat man Verhältnisse errichtet. Nicht immer und überall sind die ersten Versuche der Preis- und Verteilungsregelung glücklich gewesen. Vieles mußte man umstossen, ändern, ausbauen, bis das Ergebnis ein ersprießliches schien.

3. Draufsch. (Cet. Bl.) Die finanzielle Lage von Frankreich wird neuerdings wieder durch zwei Tatsachen drastisch beleuchtet: durch die Nichtauszahlung ausländischer, von den betreffenden Staaten eingelöster Zinsscheine durch die französischen Banken, und durch das amtliche Verbot der Annahme von Börsenverkaufsaufträgen seitens im Auslande wohnhafter Franzosen.

Dikita.

So hat er als der erste der englischen Sklaven den Haß aus den Fingern gerissen und sich die Freiheit seines Handelns wieder errettet. Man könnte sich gut vorstellen, daß er um diesen tapferen Entschluß bei aller schmerzlichen Bitterkeit in manchem allergeringsten Herzenskammerlein in den Ententehauptstädten ganz leise beneiden wird.

Die Folgen.

Die militärischen Folgen der montenegrinischen Kapitulation sind vielleicht nicht von bedeutender Tragweite. Immerhin darf man sich freuen, daß mit ihr wiederum eine Erleichterung unserer strategischen Position auf dem Balkan geschaffen wurde, die namentlich für die Italiener in ihrer Stellung in Albanien fühlbar werden dürfte.

Ein Beitschenhieb.

Für die Entente, die eben sich ansieht, Griechenland neuerdings durch ihre Truppenlandungen in der Nähe von Athen Gewalt anzutun, bedeutet diese unbedingte Waffenfredung Montenegros einen neuen Beitschenhieb.

Und wir?

Wie anders Deutschland und Oesterreich! Kein Opfer

scheuten sie, um ihrem kaiserlichen Wohland zu Hilfe zu kommen und dem von der Entente bedrängten Bulgarien die Freiheit des Handelns zu sichern. Dieser Gegensatz zwischen uns und der Entente muß auf die gesamte Welt wirken.

Irrefang.

Eben hält der italienische Minister Barzilai Neben, in denen er beweisen will, daß Italien so viel für die Hungerleidenden in Serbien und Montenegro getan habe, und die ganze italienische Presse stimmt in das gleiche Lob ein. Irrefang! Ausreden! (Cet. Bl.)

Europa.

— England. (Cet. Bl.) Der Mangel an Schiffsraum wird immer größer, je mehr sich die Seefahrtsschiffe Englands ausdehnen, und je mehr Erfolge unsere tapferen Unterseebotsführer beschieden sind. Die Lage am Schiffsfahrtsfrachtenmarkt ist außerdem durch die Sperre des Suezkanals noch weiter zugepunkt worden. So kommt es, daß England trotz der anhaltenden Bemühungen seiner Regierung, Schiffsraum für Getreide Transporte nach Großbritannien zu schaffen, fortgesetzt weit weniger Getreide erhält als in normalen Zeiten. Frankreich und Italien, die in Friedenszeiten sehr viel Getreide aus den südlichen Gouvernements Russlands bezogen, sind eben genötigt, starke Getreideeinkäufe in überseeischen Ländern zu machen; sie kaufen den englischen Einkäufern das Getreide vielfach vor der Nase weg.

1. Frankreich. (Cet. Bl.) Es hat der Staat die Beschlagnahme sämtlicher rohen Häute verfügt, um den Deeresbedarf zu sichern und die Preise, die in erschreckender Weise stiegen, festzulegen. Der Staat hat eine radikale Maßnahme beschlossen. Um aber den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung Rechnung zu tragen, hat die Intendantur sich bereit erklärt, 25 Prozent der beschlagnahmten Häute — wohlverstanden, die schlechteren Sorten! — den Gerbereien wieder zur Verfügung zu stellen.

2. Oesterreich-Ungarn. (Cet. Bl.) Jedenfalls ist es klar und einleuchtend, daß mit dem Freiwerden einer ganzen Armee, deren moralische Werte durch einen siegreichen Feldzug bedeutend gewachsen sind, sich das ganze Kräfteverhältnis zu Gunsten der Mittelmächte verschoben hat. Wenn in ausländischen Blättern jetzt neuerdings viel von italienischen Operationen in Albanien die Rede ist, so stehen der Armeeliebe die Einmarschwege nach Nordalbanien offen.

3. Rußland. (Cet. Bl.) Ein amerikanisches Syndikat verhandelt mit den sechs kapitalträchtigsten russischen Banken über eine Anleihe von etwa 100 Millionen Dollars. Sie soll dem amerikanischen Publikum in Form von Akzepten angeboten und zu hohem Zinsfuß ausgegeben werden.

4. Montenegro. (Cet. Bl.) Was jetzt in Montenegro militärisch noch zu leisten ist, ist die Sicherung, daß alle Waffen abgeliefert werden, um einen Guerillakrieg zu vermeiden und die Uebernahme des übergebenen Landes. — Die Ausschlachtung der Entente auf dem Balkan hat durch die Kapitulation Montenegros einen gewaltigen Schritt vorwärts getan. Der nächste dürfte wohl auf griechischem Gebiet erfolgen.

5. Italien. (Cet. Bl.) Der „Secolo“ meint, die Entente könne König Rikita keine Vorwürfe machen, wenn er, von allen verlassen, sich jetzt für den Frieden entscheidet. Das Blatt enthält bei dieser Gelegenheit, daß der Plan, 20000 italienische Freiwillige im Herbst 1914 bei Antibari zu landen und dem serbischen Heere zuzuführen, in zwölfster Stunde nur daran scheiterte, daß die italienische Regierung damals den Schein der Neutralität zu bewahren wünschte. Zwei höhere italienische Offiziere hatten bereits den ganzen Plan ausgearbeitet.

6. Dänemark. (Cet. Bl.) Infolge der heftigen Stürme der letzten Tage trieben zahlreiche Riesen der Kriegsführenden an der Westküste Jütlands an. Da die Küste von Minen förmlich übersät ist, ist die Fischereibevölkerung äußerst beunruhigt. Unter den Minen befanden sich mächtige englische von drei Metern Umfang.

7. Griechenland. (Cet. Bl.) Die Angaben über die Zahl der nach Saloniki gesandten Serben ist zweifellos ungeheuer übertrieben, da die Gesamtstärke des serbi-

sehen Heeres bei Beginn der Operationen nur wenig über 200 000 Köpfe betrug. Höher wurde die Zahl der nach Albanien geflüchteten Serben auf 70 000 angegeben, auch diese Zahl war noch reichlich hoch.

8. Rumänien. (Cet. Bl.) Nach einer Meldung aus es den Anschein, als ob der Biederband auch gegen Rumänien so vorgehen wollte, wie gegen Griechenland. Hierfür spricht die von Rußland an Rumänien gerichtete Forderung, die nach Rumänien geflüchteten russischen Deserteure auszuliefern. (Cet. Bl.)

Das Los der drei Könige.

Brüssel, Risch, Cetinje, drei Hauptstädte feindlicher Staaten, die jetzt in unserem Besitze sind, drei Völker, deren Zukunft von unserem Willen abhängt, drei Könige, die fern der Heimat, das Brot der Fremde zu essen gezwungen sind! Ein Schaffen unserer siegreichen Waffen, wie wir es noch vor kaum drei Monaten nicht für möglich gehalten hätten. Aber auch eine Gewähr, daß die Ziele, die wir uns setzen, durchgeführt und vollendet werden. Unsere Gegner sahen den Plan, die Tardanellen zu überwinden, jämmerlich scheitern, die Offensiven Zoffres Cadornas haben ein kümmerliches Ende gefunden, vergeblich strengt Rußland sich an, unsere Front im Osten zu zersplittern. (Cet. Bl.)

Asien.

9. China. (Cet. Bl.) Die Meldung, daß die Revolutionäre in einer großen Schlacht geschlagen sind, scheint sich zu bestätigen. Die Vorbereitungen zur Revolution Jüanhschikais werden sehr beschleunigt. Man berechnet, daß noch Ende dieses Monats die Krönung ohne größere Festlichkeiten erfolgen soll. Später soll die Feier in dem alten Zeremoniell noch einmal wiederholt werden.

China als Kaiserreich.

Die jetzige wenig geschmackvolle Standarte der chinesischen Republik soll nach endgültiger Errichtung der Kaiserdynastie Jüanhschikais durch eine Landesfahne ersetzt werden, die zwei goldene, eine Sonne in der Mitte und eine schlingende Drachen mit roter Umrahmung zeigen. Auch der alte chinesische Kalender muß nach der Tradition wieder hergestellt werden, und zwar soll der Kaiser, des Staates (Chunghua) unverändert bleiben, die Kaiserin, epoche aber „Tsinghua“ genannt werden. Wie verlautet, wird der dritte Tag des ersten Monats des nächsten Jahres der Tag des Staatsformwechsels sein, der dann in der Ueberlieferung der chinesischen Geschichte als dritter Tag des ersten Monats des ersten Jahres Tsinghua des Kaiserreiches Tsinghua gelten wird. Auch ein neues Adelssystem mit Fürsten, Marquis und anderen Titeln ist geplant. Daneben ist ein Rat von dreißig Weltweisen nach dem japanischen Muster der „Genro“, dessen Mitglieder wenigstens allen Zeremonien wie Kotau usw. vor dem Kaiser assistieren sollen. (Cet. Bl.)

Aus aller Welt.

— Berlin. Im Alter von 103 Jahren starb die Tage Berlins älteste Bürgerin, die verwitwete Frau Auguste Heinrichs.

10. Königsberg. Auf einem Gute bei Königsberg ist man unter dem Raschlaß einer Frau, die vor einigen Tagen gestorben ist, in einem eisernen Behälter 30 000 Mark in Goldmünzen.

11. Kopenhagen. (Cet. Bl.) Der ortsanartige Stund der die Hauptschuld an der Brandkatastrophe in Berg trägt, wütete auch über ganz Dänemark. Namentlich in Westjütland bei Skagen herrschte ein Orkan.

12. Bukarest. (Cet. Bl.) Wie der „Argus“ meldet, hat die Zentralkommission an eine englische Gruppe 800 Waggons Weizen der Ernte 1915 für 3200 Lei verkauft. Die Ware bleibt beim Eigentümer bis zur Möglichkeit der Uebernahme. Die anderen Konditionen sind dieselben wie beim Kauf der Einkaufszentrale.

Unser Mädchen.

3.

Im Dunkel der Abendnacht sah es aus wie ein zusammengekauertes Tier mit einem einzigen, großen, glühenden Auge mitten auf der Stirn und einem kurzen weißen Schweif, der sich beim Näherkommen als eine glitzernde Treppe entpuppte.

Das Fenster lag hoch, ein heller Vorhang hing davor, aber er war nicht breit genug, und Erich, der sich an dem Treppengitter hinaufgezogen hatte, konnte bequem durch den dadurch entstandenen Spalt in das Innere sehen.

Ein flackerndes Feuer im Hintergrund, eine Hängelampe überm runden Tisch und daneben in einem alten, hohen, sehr verbrauchten und verschossenen Lehnstuhl das süßeste Geschöpf, das er je gesehen.

Früher als sonst, kam er am anderen Tage zur Villa. Alma sah wieder mit den häßlichen lila Strümpfen beschäftigt, und bei ihrem Anblick mußte er an den gefrigen Abend denken und an das junge Mädchen, das nicht schlafen gehen wollte, ehe es nicht die Strümpfe gestopft hatte, um einer alten Dienerin Arbeit zu ersparen.

Diese Erinnerung verfolgte ihn; er mußte wissen, was es damit für eine Bewandnis hatte.

„Warum kommen die Knaben nicht?“

Es war die schon fast zur Gewohnheit gewordene tägliche Frage, aber ihre Ursache entsprang einer anderen Quelle.

„Sie sind bei ihren Studien; es ist besser, sie bleiben dabei.“

„Und sind sie gut bewacht?“

„O, gewiß! Hanna ist zwar schon alt, aber sie hat mein volles Vertrauen!“

„Sonderbar, daß man sie nie hört, und dennoch ist die Villa, nicht so weitläufig. Ihr Zimmer liegt gewiß über dem Zbrigen, Alma?“

Die schöne Frau sah erstaunt auf. Solch plötzliche Fürsorge kam ihr bestreudlich vor; sie ließ es aber nicht merken.

„Ganz nahe wenigstens“, sagte sie ruhig.

„Früher als gewöhnlich empfahl sich Erich. Das Herz war ihm wie zugeschnürt und die Schläfen klopfen ihm. Warum erwachte Alma nichts von dem jungen Mädchen, das er gesehen? Wer war sie? Was tat sie da? Niemals hatte er etwas von ihr gehört, aber die fliehende Gestalt, die er vor ein paar Tagen gesehen, mußte wohl sie gewesen sein.“

Wie schlau sie die Frage nach dem Zimmer der Knaben umgangen hatte! Ohne eine Unwahrheit zu sagen, hatte sie eine Antwort gefunden, die ihm die Wahrheit verdeckte. Warum wohl? Warum vermied sie, das Gartenhaus zu nennen?

Am Rande des Waldes kehrte er plötzlich wieder um, er mußte zurück; das Gartenhaus zog ihn an.

Es lag da ein Rätsel verborgen, das er ergründen wollte. Er war einer Sache auf die Spur gekommen, die ihn bereits mißtraulich werden ließ.

Die Dämmerung war gefallen; die Schatten des Tannenbaldachs vor dem Gartenhaus ließen es ganz in Dunkel gehüllt erscheinen.

Erich ging dicht heran; schon wollte er sich auf den Stufen der Treppe über das Geländer beugen, da hörte

er drinnen eine scharfe Stimme in hochfahrendem, legenden Tone sagen:

„Ich hatte dir schon einmal verboten, zu anderer auszugehen, denn morgens zöhlst du zehn und eif! Du dich nicht besorgen willst, dann werde ich andere Regeln ergreifen. Keine Spürereien in der Gegend! Schloß Grüntal will ich ein für allemal eingestrichelt sein! Mein Bräutigam und seine Familie lieben es nicht mit meiner Dienerschaft in Berührung zu kommen.“

War das Almas Stimme? Die Frau, die so und sanft und liebevoll war? Die eine Miene hatte wie ein Engel und Worte wie eine Heilige? Was brachte denn in solchen Tönen, und was konnte sie denn solchen Namen benutzen lassen zu etwas, wovon er nichts wußte?

„Ich gehe niemals nach jener Gegend“, antwortete dieselbe junge Stimme, die er am Abend vorher gehört hatte, mit einem Klang, der ihm wie tat, so müde er, „und ich habe niemals noch irgend jemanden von der zukünftigen Familie gesehen, Alma, geschweige denn Herr Brebano!“

„Ei, sieh da — Herr Brebano! Du weißt also schon, er heißt?“

„Wie sollte ich nicht? Hanna hört genug davon in der Villa!“

„Ich werde Hanna entlassen! Ihre Schwachheit ist mir widerlich!“

„O, Alma, Sie denken nicht daran! Hanna ist und arm, sie würde in Not sein, wenn sie ihr Brot lör!“

Kleine Chronik.

1) **Gefährlich.** In Potsdam hat ein Sohn des Geheimrats sich mit der Schußwaffe eines Leutnants beschäftigt und richtete dabei die Waffe gegen den jährigen Bruder. Hierbei löste sich ein Schuß und die Kugel drang dem Knaben in den Kopf. Er wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

2) **Verlunken.** Die Havel bei Spandau hat sich für kurze Zeit wenigstens in Zucktwasser verwandelt. Zwei hohe Kaskaden stießen so heftig zusammen, daß der eine davon sank und die ganze Ladung, nämlich neuntausend Zentner Kohlen, in den Strom fiel. Von dem kostbaren Kohlenstoff, den man andernorts hätte besser gebrauchen können, war natürlich nichts mehr zu retten.

3) **Jagdbest.** Der Jagdbest des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand ist jetzt verpachtet worden. Die ans Salzburger Gemeindefürst hat Herr Krupp v. Bohlen-Galbach das Schloß Plöbnach und den ganzen Besitz des österreichischen Thronfolgers im Plöbnachtal um den jährlichen Betrag von 300 000 Kronen gepachtet.

4) **Zwei Herzen.** Aus Budapest wird berichtet: Vor der Musterungskommission in Szeged ist ein 21-jähriger junger Mann namens Oskar Boctobics erschienen, bei dem konstatiert worden sein soll, daß er zwei normal funktionierende Herzen habe. Die beiden Herzen stehen linksseitig nebeneinander.

5) **Folgerschwer.** In Avelschener bei Luxemburg ereignete sich auf einer luxemburgischen Fabrik, wo Spezialaufhängen für den einheimischen Bergbau verfertigt werden, eine Explosion, wodurch zwei Arbeiter getötet und gewundet wurden.

6) **Maurergrub.** Eine hübsche Probe schweizerischen Schifferhumors erzählt der „Bund“. Eine Züricher Landwehrkompanie hat seit Tagen auf irgend einem Berggang im Tessin schwere Grab- und Befestigungsarbeiten ausgeführt. Eines Tages erscheint der Bataillonskommandant auf der Arbeitsstelle, um den Stand der Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Gelassen, und des zu erwartenden Lobes sicher, geht der kleine, rundliche Hauptmann B. in eine literarischen Kreisen Zürichs und der ganzen Schweiz wohlbekannte Persönlichkeit, auf den Herrn Major zu, der selbst in respektvoller Nähe und in freier Haltung stehen, legt die Hand zum Gruß an und meldet: „Mein Herr Major, muratori te salutant!“

7) **Militärpflicht.** Die Wiener Schauspielerin Gertrude Kautzky erzählt einem Berliner Blatt ihre Erlebnisse in der kaiserlich-königlichen russischen Gefangenschaft und darunter folgende Episode. Ich war bereits nahe daran, in die Freiheit gesetzt zu werden, als mir plötzlich von der Behörde der Befehl wurde, daß ich nicht freigelassen werden könnte, weil ich mich im militärischen Alter befände. Auf meine Hinterrück, daß ich doch eine Frau sei, wurde mir geantwortet: „In Österreich-Ungarn werden auch die Frauen eingezogen!“ Schließlich kam mir das Zeugnis eines russischen Arztes zu Hilfe, der mir für Geld und gute Worte bescheinigte, ich sei infolge eines schweren inneren Leidens zum Militärdienst ungeeignet. Daraufhin durfte ich nach fünfzehn Monaten voll seelischer und körperlicher Qualen endlich die Heimreise antreten.

Gerichtssaal.

8) **Martyrium.** Von der Anklage des Dolichlags freigesprochen wurde die Ehefrau des Tapezierers Muselmann vor einem Berliner Schwurgericht. Die Angeklagte hatte mit ihren Ehemännern besonderes Unglück gehabt. Ihre erste Ehe wurde auf ihren Antrag geschieden. In der zweiten starb der Mann. Die dritte Ehe mit Muselmann führte zu einem wahren Martyrium. Der Mann beschimpfte und schlug die Frau bei jeder Gelegenheit. Mit einem Stuhl selbst hat er sie eingeschlagen, und als sie flüchtete, warf er Stuhlbeine, Bilderahmen, Vasen und Bilder hinter ihr her und schlug mit einer Schere nach ihr, so daß sie erheblich verletzt wurde. Schließlich holte sie einen Revolver, um sich vor seinen Augen zu erschießen. Der erste Schuß ging jedoch nicht los, da die St-

„Was kümmert mich das? Es gibt Spitzhaken und Axtverjüngungshäuser genug“, kam es hart von den Lippen der schönen Frau.

„Die Kinder! — Wie oft soll ich dir sagen, daß die Kinder in eine Pension kommen! Sie würden doch nur schreien! Herr Kriebano findet es besser, daß sie nicht immer mit mir zusammen sind. In den Ferien ist Zeit genug dazu.“

Dem Manne draußen fuhr das Blut heiß zum Kopfe, und es war ihm, als habe er einen Stoß von unlichtbarem Feind erhalten.

Er richtete sich auf, fuhr sich ein paarmal über die Stirne, als wollte er die darin wühlenden, wehen Gedanken vertreiben und glitt dann lautlos, wie er gekommen, die Stufen hinunter, während hinter ihm dieselbe scharfe Stimme sagte:

„Ich will also ein für allemal wissen, daß du dich Herrn Kriebano nicht in den Weg stellen wirst.“ — und Mädchen darauf antwortete:

„Gewiß nicht, da der Anblick ihn belästigt, werde ich mich hüten.“

Tante Julia sah an diesem Abend öfter auf das Antlitz ihres Pflegejünges, als es sonst ihre Gewohnheit war. Sie suchte den glücklichen, stillvergnügten Ausdruck darauf und vermochte ihn nicht zu finden.

„Ich weiß nicht — mir ahnt, als ob es nicht zu einer Heirat zwischen den beiden käme“, sagte sie, als sie noch allein mit dem Bruder in der Bibliothek saß.

„Seine Gedanken schweben nach Egoismus, Julia!“ Sie entsprangen dem Gedanken, daß eine andere fortan seine Stelle einnehmen wird.“

„Nunung noch nicht gelöst war, und der zweite Schuß ist nach ihrer Behauptung verheerend losgegangen und habe den Kopf des Mannes leicht gestreift. Darauf jagte sie sich selbst eine Kugel in den Kopf. Aber auch der Mann war getroffen und ist an der Verwundung gestorben. Die Frau konnte am Leben erhalten bleiben, hat aber das Sehvermögen des einen Auges völlig verloren.“

Mischtes.

1) **Abergläubig.** „Sind Sie abergläubisch oder neigen Sie zum Aberglauben?“ Diese Frage kann man recht häufig hören, woraus gewöhnlich in neun von zehn Fällen die Antwort erfolgt: „Na, so ein bißchen!“ Und damit ist keineswegs der volle Umfang angegeben, aus Furcht nämlich, seiner klaren, überlegenen Vernunft irgendwelche Abbruch zu tun, was ja selten ein Mensch gern tut. In dem „ein bißchen“ liegt dann gleichzeitig das Geheimnis, daß man den Aberglauben als etwas Lächerliches ansieht, als Gewohnheit und Eigenart der ungebildeten Leute, zu denen man sich natürlich nicht rechnen möchte. Und damit würde man nicht so ganz unrecht haben, nur vergißt man, daß in diesem Falle nicht die Leute mit geringer Schulbildung die ungebildeten sind, sondern unter sowohl wie über ihnen die unklaren, verworrenen Köpfe, die mit oder ohne zusammengefallene Brocken des Wissens recht denkwürdige und sehr wenig kritisch veranlagt sind. Aber auch sie mögen sich trösten, die Neigung zum Aberglauben wurzelt nun einmal tief im menschlichen Wesen und die Schuld daran, daß dies Gewächs ungeführt gedeihen konnte, tragen zum größten Teil diejenigen, die die naive, für alles Mystische so empfängliche Kindesseele nicht von dem förmlich in der Luft hängenden Aberglauben befreien. Die Eltern, selbst noch im Banne des Aberglaubens, scheuen die Mühe, den Dämon aus seinem sicheren Schlafwinkel der Kindesseele zu vertreiben. Sind die Eltern selbst im Aberglauben befangen, so brauchen sie deshalb noch nichts davon auf ihre Kinder zu übertragen. Ja, gerade ihre eigenen Mängel legen ihnen die Pflicht auf, ein Werk der Befreiung an ihren Kindern zu tun. Das geschieht natürlich nicht, indem man die nach jeder schauerlichen Geschichte gierigen Kinder mit der gewünschten Nahrung versorgt, sondern solche Dinge in seines Herzens Schrein behält und die Sorge darum ebenfalls allein trägt.

2) **Ein Rätsel.** Während des Weltkrieges ist häufig vom Baikalsee die Rede gewesen, diesem größten Wasserbecken Sibiriens, das von steil ansteigenden Bergwänden umrahmt ist und zahlreiche Flüsse und Bäche in sich aufnimmt. Die einzige Flachfläche an dem mächtigen Wasserbecken sind die Teltalbildungen zweier schiffbarer Ströme, des Barguzin, und der Selenga. Im Frühjahr steigt der See durch das Umschwellen der Flüsse um 2 Meter an, was bei der ungeheuren Größe des Sees eine Wassermenge von fast 70 Milliarden Kubikmeter bedeutet. Das überaus klare Wasser weist eine sehr niedrige Temperatur auf: wenn im Juli die Luftwärme über 17 Grad Celsius beträgt, ist das Wasser schon in 4 Metern Tiefe nur 5 Grad warm. Im Winter ist der See mit einer Eisdicke von etwa 1—1,5 Meter überzogen, so daß man während des Baues der großen Baikalringbahn, die im Jahre 1904 fertiggestellt worden ist, Eisenbahnzüge darüber verkehren ließ. An einer Stelle, wo der See eine Tiefe von 1447 Metern hat, liegen die Schienen 80 Kilometer weit über das Eis. Der Baikalsee ist ein Rätsel; seine Fauna weist fast ausschließlich maritime Formen auf, die zu dem Schluß zwingen, daß der Baikalsee einst mit dem Meere in Verbindung gestanden hat. Der See muß sich durch eine Grabenerosion im letzten Abschnitt der Tertiarzeit gebildet haben, während wahrscheinlich das ganze Land allmählich in die Höhe stieg.

3) **Löwenmut.** Es ist eine irrtümliche Annahme, daß der Löwe ein besonders mutiges Tier sei und das Wort vom „Löwenmut“ ist kaum mehr als eine Phrase. Gute Kenner des Löwen bezeichnen dieses größte und furchtbarste aller Raubtiere geradezu verächtlich als eine feige Kage. Freilich, wenn ihn der Hunger peinigt — und das ist ziemlich oft der Fall, denn seine nächtlichen Jagdexcursionen sind häufig erfolglos, da die Tiere, auf die er Jagd macht,

äußerst vorsichtig und von der Natur mit einem die Abwehrung des Löwen leicht bemerkenden Witterungsvermögen ausgestattet sind — dann greift er unbedenklich auch den erwachsenen und bewaffneten Menschen an, dem er sonst gern aus dem Weg geht. Nur eine Sorte von Löwen gibt es, die mit wilder Blutgier sich auf den Menschen stürzen, wann und wo sie ihm begegnen. Das sind die sogenannten „Menschenfresser“, die schon einmal Menschenfleisch gekostet haben und dieses jeder anderen Nahrung vorzuziehen scheinen. In menschenreichen Gegenden sind sie mitunter geradezu eine Landplage, wie wir aus unserem Deutsch-Ostafrika wissen, wo sie sich nicht scheuen, selbst in Städte, wie Bagamoyo und Dar-es-Salaam einzudringen und Menschen zu rauben.



Baus und Bos.

1) **Katarrhe.** Zur Vorbeugung gegen infektiöse Luftröhren- und Bronchialkatarrhe ist vielfach eine rechtzeitige und vernünftige Abhärtung am Plage, der richtige Genuß frischer Luft und die Vermeidung des Verkehrs mit Erkrankten. In der Pflege spielen die Wäder und Umschläge eine große Rolle, die Aufstellung von Verdampfungsapparaten und die Verabreichung lösender Getränke (Emser Wasser mit Milch, Eibisch- oder Brusttee), die die Verflüssigung und Dinausbeibförderung der Absonderungen beschleunigen. Ein Arzt ist zu Rate zu ziehen.

2) **Körperpflege.** Bei der Körperpflege ist Regelmäßigkeit von ungeheurer Wichtigkeit. Kalte Waschungen härten den Körper gegen alle möglichen Erkältungen ab und rufen Wohlbefinden hervor, aber sie müssen regelmäßig vorgenommen werden. Empfindliche Kinder soll man erst mit warmem Wasser und allmählich zu kälteren übergehend behandeln, da sonst die Waschungen gerade das Gegenteil des gewünschten Ergebnisses hervorbringen.

3) **Brandblasen.** Sind durch Verbrennungen an den Händen oder Armen Brandblasen entstanden, so verhält man das Verlegen derselben, um einer Narbenbildung vorzubeugen. Altes, weiches Seinen, mit frischem Mandelöl getränkt, auf die verletzten Stellen gelegt, und über dieses noch öfter zu wechselnde, kühle Umschläge, lindern nicht nur den heftigen Schmerz derartiger Wunden, sondern erzielen auch baldige Heilung.

4) **Ratten.** Zur Vertilgung von Ratten sehr erfolgreich bewährt sich auch die Meerzwiebel. Rohes Fleisch oder ein Mehlteig wird mit feingehackter Meerzwiebel gut zusammen gemengt und mit Butter oder Schmalz leicht angebraten. Da dieses Mittel anderen Tieren nichts schadet, so kann es allgemein empfohlen werden.

Es fing wieder an, zu schneien; die Floden wirbelten und rieselten, und Erich führte die kleine Schar nach einem Fortenhäuschen in der Nähe, um dort den ersten Ansturm abzuwarten.

Als die lichten Floden dünner fielen, machten sie sich auf den Weg. Die Knaben warfen Schneeballen und balgten sich um die Wette, und Mädchen taute auf, vergaß alle Angst und Furcht und schaute mit ihren Vogel- augen so vertraulich zu dem schönen großen Manne an ihrer Seite auf, als kenne sie ihn schon lange, und als sei er ihr überhaupt niemals als das Erschienen, was man ihr von ihm gesagt: hochmütig und hochfahrend. Daß Alma ihr absichtlich eine falsche Meinung beizubringen versucht hatte, daran dachte sie nicht; ihr Kinderherz, das frei von allen Schlichen und Tücken war, wunderte sich nur, wie man sich doch in der Beurteilung eines Menschen irren könne.

Bei ihrem Näherkommen sahen sie die Cousine am Fenster stehen.

Die Entfernung verhinderte es, den zornigen Ausdruck zu erkennen, der beim Anblick der Gruppe über ihr Antlitz flog und nur Erich empfand wieder jenes unbestimmte Gefühl, daß ein Etwas zwischen sie gekommen war — ein Mißtrauen, oder besser die Erschütterung des Vertrauens, das er in sie gesetzt, daß er an eine Doppeltgängerin glaubte und an eine Heuchelei, alles Dinge, die ihm noch taten, und die zu vergessen, er sich eiliglich bestrehte, ohne dies jedoch zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

